

Bildung in Deutschland

Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration

- Zentrale Befunde des nationalen Bildungsberichts in 12 Thesen -

(erarbeitet von dem „Konsortium Bildungsberichterstattung“)

Der Bericht „Bildung in Deutschland“ ist die erste umfassende empirische Bestandsaufnahme, die das deutsche Bildungswesen als Gesamtsystem beschreibt. Er wurde gemeinsam von der Kultusministerkonferenz und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung in Auftrag gegeben. Erarbeitet wurde er von einem Konsortium, dem das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) (federführend), das Deutsche Jugendinstitut (DJI), das Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS), das Soziologische Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) sowie die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder angehören. Der erste Band steht am Anfang einer auf Dauer angelegten Berichterstattung, die im Abstand von jeweils zwei Jahren Informationen zu den verschiedenen Bereichen sowie zu übergreifenden Aspekten des Bildungswesens liefern soll – dies auf der Grundlage der amtlichen Statistik wie auch repräsentativer Survey- und Paneldaten. Eine Besonderheit des Berichts liegt darin, dass er sich im Wesentlichen auf eine Auswahl fortschreibbarer Indikatoren stützt.

Die Bildungsbeteiligung insbesondere der Frauen ist stark gestiegen

Im Zusammenhang mit dem generellen Trend zu höheren Abschlüssen sind die verstärkten Bildungsanstrengungen der Frauen in den letzten drei Jahrzehnten hervorzuheben. Infolge dessen hat sich ihr Bildungsniveau dem der Männer angeglichen, ist teilweise sogar höher. Junge Frauen finden sich heute in gleicher oder größerer Zahl an Gymnasien und Hochschulen wie junge Männer. Weibliche Schulabgänger erreichen nicht nur höherwertigere Abschlüsse, der Anteil der Mädchen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, ist zudem mit ca. 6% der alterstypischen Bevölkerung nur etwa halb so groß wie der der Jungen.

Nur 69% der Dreijährigen besuchen den Kindergarten

Trotz des Rechtsanspruchs geht ein erheblicher Teil der Kinder im Westen erst im Alter von vier Jahren in den Kindergarten, während er im Osten bereits von 83% der Dreijährigen genutzt wird. Die Bildungsangebote im frühkindlichen Bereich werden inzwischen von annähernd 90% der Kinder vor dem Schuleintritt genutzt. Bei dieser insgesamt hohen Nutzung besuchen Kinder von Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss sowie zugezogene ausländische Kinder den Kindergarten etwas seltener. Im Vergleich zum Personal in anderen Bildungseinrichtungen fallen der ausgesprochen geringe Akademisierungsgrad, stark angestiegene Teilzeitbeschäftigung und eine zunehmende Zahl befristeter Arbeitsverhältnisse auf.

Seit 2002/03 mehr vorzeitige Einschulungen als Rückstellungen

Waren früher vorzeitige Einschulungen in Deutschland die Ausnahme während gleichzeitig die Zahl der Rückstellungen zunahm, hat sich der Trend inzwischen umgekehrt. Zwar werden mehr als 80% aller Kinder im Alter von 6 Jahren eingeschult, die Zahl der vorzeitigen Einschulungen steigt jedoch kontinuierlich und liegt seit dem Schuljahr 2002/03 erstmals über dem Anteil verspäteter Einschulungen. Insbesondere in den Stadtstaaten Hamburg und Berlin werden Kinder vorzeitig eingeschult (über 12%).

Beim Schulartwechsel kommen vier Abstiege auf einen Aufstieg

Der Übergang von der Grundschule in eine der weiterführenden Schularten des Sekundarbereichs I ist eine entscheidende Gelenkstelle für Bildungskarrieren. Dabei ist die Chance des Gymnasialbesuchs für Kinder aus Familien der höchsten Sozialschicht im Vergleich zu der von Kindern aus Facharbeiterfamilien mehr als viermal so hoch. Bei den Übergängen zwischen den verschiedenen Schularten ist die Durchlässigkeit vor allem abwärts gerichtet. Während allerdings in den neuen Ländern auf jeden Abwärtswechsel noch ein Aufwärtswechsel in eine höher qualifizierende Schulart kommt, liegt das Verhältnis von Ab- und Aufstiegen in den alten Ländern bei 4:1.

Jedes Jahr bleiben 250.000 Schüler sitzen

Aus individueller Perspektive beenden je nach Bundesland zwischen 20% und 45% der deutschen Schülerinnen und Schüler die Schullaufbahn aufgrund von Spätereinschulung und/oder Klassenwiederholung mit Verzögerungen. Trotz des gegliederten, auf Leistungshomogenisierung der Lerngruppen zielenden Schulwesens wiederholen in Deutschland Jahr für Jahr ca. 250.000 Schüler eine Jahrgangsstufe. Wiederholer weisen im Allgemeinen signifikante Leistungs Nachteile gegenüber denjenigen auf, die sich nach einem regulären Durchlauf in derselben Jahrgangsstufe befinden.

Herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligungen auch im non-formalen und informellen Bereich

Es zeigt sich, dass Schule Unterschiede bei Computerkompetenzen, die in der Freizeit erworben werden und auch von häuslichen, mit dem Sozialstatus verknüpften Ausstattungs- und Nutzungsmöglichkeiten geprägt sind, nicht ausgleichen kann. Hinsichtlich des Kompetenzerwerbs durch freiwilliges Engagement in Vereinen, Verbänden, Initiativen gilt, dass diese Angebote stärker von Jugendlichen aus dem Gymnasial- als von solchen aus dem Hauptschulbereich genutzt werden, wobei ebenfalls herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligungen eine Rolle spielen.

Über 50% der Absolventen mit Hauptschulabschluss landen in Warteschleifen

40% der Jugendlichen, die neu in eine Berufsausbildung einsteigen wollen, halten sich zunächst in einem Übergangssektor auf. Mittlerweile befinden sich damit fast genauso viele Jugendliche in einer "Warteschleife" wie in einer regulären Ausbildung. Bei Absolventen mit Hauptschulabschlüssen sind es mehr als die Hälfte, aber auch jeder vierte Neuzugang mit Realschulabschluss beginnt seine Berufsausbildung in berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit, Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahr oder solchen Berufsfachschulen, die keine abgeschlossene Ausbildung vermitteln. Im Bereich der dualen Berufsausbildung hat sich die Angebots-Nachfrage-Relation im letzten Jahrzehnt gravierend verschlechtert. In den letzten zehn Jahren haben sich die Zonen regionaler Unterversorgung mit betrieblichen Ausbildungsplätzen stark ausgeweitet. Eine halbwegs ausgeglichene Relation weist 2004 gerade noch ein Drittel der 177 Arbeitsagentur-Bezirke aus.

Steigende Zahl der Studienberechtigungen; Studienanfängerquote aber nach wie vor unter dem OECD-Durchschnitt

Eine durchgreifende Entlastung der Hochschulen vom Nachfrageüberdruck zeichnet sich auch für die nächsten Jahre nicht ab. Weil immer mehr junge Menschen eine Studienberechtigung erwerben, ist die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger trotz rückläufiger oder stagnierender Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule im langfristigen Zeitvergleich gestiegen. Die Studienanfängerquote liegt in Deutschland jedoch mit 37% immer noch unter dem OECD-Durchschnitt. Trotz einer im internationalen Vergleich nach wie vor hohen Studienabbrecherquote (24% an den Universitäten und 17% an den Fachhochschulen) steigt die Zahl der Hochschulabsolventen seit 2001 an. Vor allem die zunehmende Zahl der Hochschulabsolventinnen, die inzwischen über 50% ausmachen, hat zu dieser positiven Entwicklung beigetragen. Den Hochschulabsolventinnen und -absolventen gelingt, bei einigen fachspezifischen Unterschieden, ganz überwiegend ein rascher und erfolgreicher Übergang in das Berufsleben.

Die Weiterbildungsbeteiligung ist seit 1997 deutlich gesunken

Sowohl die Weiterbildungsbeteiligung als auch die Weiterbildungsausgaben der öffentlichen Hand und der Privatunternehmen sind merklich zurückgegangen. Personen mit Hochschulabschluss nahmen 2003 mehr als fünf Mal so viel an beruflicher Weiterbildung teil wie solche ohne berufliche Ausbildung (39% zu 7 %) und immer noch doppelt so viel wie Personen mit Lehr- oder Berufsfachschulabschluss (39% zu 18 %). An den Fördermaßnahmen der Bundesagentur zeigt sich, dass positive Arbeitsmarkteffekte der institutionellen Weiterbildung begrenzt bleiben. Zwischen 2000 und 2004 gelang es nicht, die Beschäftigtenquote sechs Monate nach Ende einer Maßnahme zu erhöhen und die Arbeitslosenquote zu senken.

27% der Kinder und Jugendlichen unter 25 Jahren haben einen Migrationshintergrund

Nach dem neuen Konzept der Migrationserfassung weist fast ein Fünftel der deutschen Bevölkerung individuelle oder familiäre Zuwanderungserfahrung auf. Bei den Kindern und Jugendlichen im bildungsrelevanten Alter (unter 25 Jahre) liegt der Anteil bei 27% der gleichaltrigen Bevölkerung. Insbesondere die Tatsache, dass mehr als zwei Drittel der Gesamtpopulation mit Migrationshintergrund und gut ein Drittel der unter 25jährigen der 1. Zuwanderergeneration angehören und somit Quereinsteiger ins deutsche

Bildungssystem sind, macht die Dringlichkeit sprachlicher und kultureller Förderung auf allen Stufen des Bildungswesens deutlich.

Schüler mit Migrationshintergrund erreichen kaum das Gymnasium

Schüler mit Migrationshintergrund haben nicht nur mehr Schwierigkeiten, auf höher qualifizierende Schularten zu gelangen, sondern auch größere Probleme, dort zu verbleiben. Zum Beispiel besucht fast jeder zweite junge Türke eine Hauptschule, nur jeder achte ein Gymnasium. Selbst bei gleicher Lesekompetenz haben es Einwandererkinder schwerer, eine Gymnasialempfehlung zu erhalten als deutsche Kinder. Auch die Verteilung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund auf die Einzelschulen weist auf Tendenzen der Segregation hin. Etwa jeder vierte Jugendliche mit, aber nur jeder zwanzigste ohne Migrationshintergrund besucht eine Schule, in der Migranten die Mehrheit stellen. Der Ausländeranteil an Auszubildenden in Westdeutschland fiel im letzten Jahrzehnt von 9,8% auf 5,6%. Besonders problematisch erscheint die Tatsache, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund, die einen Ausbildungsplatz erreichen wollen, im Durchschnitt deutlich bessere schulische Vorleistungen erbringen müssen als die Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund. Dafür ist die Studierquote von Einwandererkindern, die die Hochschulreife geschafft haben, höher: Zwar sind die Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch die schulischen Selektionsmechanismen unter der Gesamtheit der Studienberechtigten stark unterrepräsentiert; wer es aber bis zum Abitur gebracht hat, beginnt auch ein Studium.

Bildungsnachteile in der Ausbildung setzen sich auch bei späteren Bildungsverläufen fort

Welche Erträge oder Wirkungen Bildung langfristig im Lebensverlauf hat, hängt immer weniger allein vom ersten Schul- oder Ausbildungsabschluss ab, sondern zunehmend von der Wahrnehmung lebensbegleitender, konsekutiver Bildungsangebote. Von dieser Öffnung des Bildungssystems profitieren aber nicht alle gleichermaßen. Mit derselben ausdifferenzierten Bildungslandschaft konfrontiert, polarisieren sich die Chancen zwischen erfolgreichen „Bildungskumulierern“ und weniger erfolgreichen, zum Teil scheiternden Ausbildungslosen. Wenn es nicht gelingt, die Nachteile eines niedrigen Schulabschlusses zu korrigieren, verstärken sich die anfänglichen Unterschiede noch mehr.

Bezugsquellen:

"Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration"
Herausgeber: Konsortium Bildungsberichterstattung
im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2006, 327 Seiten, 29,90 Euro
ISBN 3-7639-3535-5, Best.-Nr. 60.01.820

Die Buchpublikation ist zu beziehen unter www.wbv.de sowie über den Buchhandel.
Die Onlineversion ist unter www.bildungsbericht.de abrufbar. Die Internetplattform bietet darüber hinaus zahlreiche Hintergrunddokumente zur Bildungsberichterstattung und sämtliche Berichtsdaten zum Download.



Dr. Ines Graudenz (Öffentlichkeitsarbeit), Schloßstraße 29, 60486 Frankfurt am Main,
Tel. +49(0)69.24708-128, Fax +49(0)69.24708-444, E-Mail: graudenz@dipf.de, www.dipf.de